

Liebe Gemeinde,

in Kassels Karlskirche, in Berlins St.Matthäus-Kirche und in Wittenbergs altem Gefängnis begegnete Martin Luther unserer Avantgarde, Künstler_innen von heute, die etwas wagen.

Wir könnten auch sagen: Luther und die mutig Vorpreschenden, die Vor-Garde.

Andreas Mertin, mit dem ich in Marburg im Institut für Kirchenbau und kirchliche Kunst der Gegenwart zu tun hatte, sagte den Künstlern: *Egal, was ihr in der Kunst macht, wir als Kirche, als religiöse Menschen stehen hinter euch, weil die Kultur und damit auch die Kunst ein Bereich ist, den Gott uns als Spielfeld freigegeben hat.*

Ob Heiligenbildchen oder Cranach, alles ist erlaubt. Nur die künstlerische Freiheit bringt eine Avantgarde hervor.

Darum darf mir Jonathan Meese aus dem Bildschirm ‚seiner‘ Zelle entgegenschreien, dass er gegen Politik und Kirchen allein die Herrschaft der Kultur fordern will: *Alle Religionen sterben aus, es gibt hunderte, tausende von Religionen, die werden alle untergehen, aber Kunst hat immer überlebt. Warum überlebt Kunst und warum gehen Religionen unter? Religionen gehen unter, weil sie gar nicht notwendig sind.* In diese Richtung gehen alle seine 95 Gegenthesen: *Alle Macht der Kunst*, fordert er. Religion und Politik haben ausgedient.

Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen ... Ex 20,4 heißt es in den 10 Geboten.

Aber die Reformation hat nicht nur Bilderstürmer hervorgebracht, die alle Kunst in Kirchen verdammten, sondern auch Bildermacher wie die Familie Cranach. Sie hat uns nicht nur in eine Bleiwüste von Buchstaben für Bildungsbegeisterte geführt, sondern auch etwas sehen lassen.

Kann Kunst den Kern der Kirchenkritik und zugleich der Kirchenliebe Luthers freilegen? Ich meine: Ja.

Der Reformator hatte sich ja auch nicht auf die Seite der Bilderstürmer gestellt.

1522 weilt der entführte Junker Jörg alias Martin Luther auf der Wartburg. Und seine Freunde in Wittenberg, allen voran Andreas Bodenstein aus Karlstadt, zerstören die Bilder, die z.B. in der Kapelle der Augustinereremiten und dann auch in anderen Kirchen zuhauf hängen. Die Bilderstürmer wollen Gott die Ehre geben und nicht den Bildern. Auch sie machen sich aber ein Bild von der Welt und Gottes Wirken in ihr. Die Verehrungsbilder werden abgehängt, pädagogische Bilder aus Cranachs Malerwerkstatt wiederum aufgehängt.

Aus seiner 3. Invokavitpredigt vom 11. März 1522:

Darum soll man zu denselbigen Bilderstürmern sagen: Das Anbeten ist hie verboten, und nicht das Machen. Bilder mag ich wohl haben oder machen, aber anbeten soll ich sie nicht.

Und wenn sie ferner sprechen: Stehet doch hie klar ausgedruckt: Du sollst dir kein Bild machen; so sprich du: Stehet doch auch hie klar: Du sollst sie nicht anbeten. Summa, sie gehen nur damit um, daß sie uns ungewiß und wankend machen über diesem Text. Wer will aber nun in solchem Wanken so kühn sein, zufahren, und die Bilder umreißen und zerbrechen? Ich nicht. Haben doch Noah, Abraham, Jakob und andere Patriarchen dem Herrn Altar gebauet. Item, hat doch Moses eine ehrne Schlange aufgerichtet in der Wüsten, 4. Mos. 21, 9., der selbst verboten hat, kein Bilde zu machen. Ist eine Schlange nicht auch ein Bilde? `Was wollen die Bildstürmer hierzu sagen? Item, waren doch auch zween Cherubin mit Flügeln über dem Gnadenstuhl im Tempel gemacht, eben an dem Ort, da Gott allein wollt gesucht und angebetet werden, 2. Mos. 25, 8-20. Sind das nicht auch Bilder? Wie magst du denn so kühn sein, und frei schließen aus diesem Text, daß man die Bilder stürmen und umreißen solle?

Derhalben müssen wir bekennen und schließen, daß wir Bilder machen und haben mögen, aber nicht anbeten. Wo aber Bilder wären, die wir anbeten wollten, dieselben Bilder soll man zerbrechen und abethun; doch nicht mit einem Sturm und Frevel, sondern sollen der Oberkeit solchs zu thun befehlen.

70 Künstler_innen von internationalem Format setzten sich mit Kernaussagen der Reformation auseinander. Es ist Auftragskunst. Aber sie zogen nicht ungerne ins ehemalige Wittenberger Gefängnis ein und ließen sich in eine Zelle sperren, um von dort aus die reformatorische Freiheit zu gestalten. Sie sind den Weg Luthers aus der Klosterzelle in die Freiheit noch einmal nachgegangen.

Heute geht es mir um Sünde und Sündenböcke.

Heute geht es um die Düsseldorfer Holzbildhauerin Paloma Varga Weisz, 25 Jahre jünger als die beiden 75jährigen Gilbert & George, junggebliebene Londoner Konzeptkünstler.

Die Holzbildhauerin Paloma Varga Weisz lässt eine männliche Holzfigur auf dem Boden liegen und mit Motor bewegen. In einer Nische liegt ein Stück Seife. Durch Demut, dachte der draufgängerische Luther lange Zeit, kann er Gott gnädig stimmen, so wie er seine Eltern oft gnädig stimmen wollte, wenn sie von ihm unmenschliche Konsequenz verlangten in untadeliger Lebensführung. Fromm und fleißig und in jeder Hinsicht tugendhaft sollte er sein. Er war aber ein Kind wie alle Kinder, tat nicht nur das Richtige, fürchtete die Folgen und litt unter seinem strengen Gewissen und harten Strafen. Wie oft lag er in seinem Kinderzimmer und in seiner Klosterzelle am Boden und fragte sich, wie er Gott zufriedenstellen könnte?

Da reicht das größte Stück Seife nicht, um das wieder loszuwerden, was er sich aufgeladen hat, so meinte er.

Vielleicht erinnern Sie sich an eine Klosterszene im derzeit bekanntesten Luther-Film von Eric Till, 2003: Der Mönch schrubbt auf Knien den Kreuzgangboden. Johann von Staupitz, sein Lehrer und Beichtvater, hält die Selbstkasteiung seines Schülers kaum noch aus und spricht von Gottes Liebe.

Heute sagen viele: Schuld hält klein. Das arme Sünderlein liegt am Boden. Da wollen wir nicht hin. Das wollen wir nicht mehr hören. Wir gehören auf die Himmelsleiter mit all unseren Fähigkeiten, die uns bitte keine machtbewusste Kirche ausreden soll.

Menschliches Selbstbewusstsein, das in der Aufklärung wuchs und heute als Hybris über sich hinauswächst, hat die christlichen Institutionen nicht, manche sagen: noch nicht, eingerissen.

Aber der einzelne hat durch Twitter und Facebook auf die Weltbühne Platz genommen. Kirche und Staat weisen den Einzelnen keine Plätze mehr zu. Wohin das führt, sehen wir jetzt ansatzweise.

Viel Undurchdachtes wird in Umlauf gebracht. Die Angst um den eigenen Platz in der Welt, der dem kleinen Mann früher von seiner Obrigkeit zugewiesen wurde, bestimmt Wut und Wahlverhalten, im Netz und an der Urne.

Wo ist die letzte Instanz, die uns sagt, dass wir geliebt und gewollt sind? Wer sorgt dafür, dass die wutverzerrten Gesichter sich wieder beschwichtigen lassen, sich entspannen, leben und leben lassen?

Wird die Welt es aushalten, dass der Gott der Liebe tot ist?

Ist die Sünde, die wir uns ausgezogen haben, jetzt in eine Sündenbocksuche verwandelt, die frei herumschwebt und ihr Unwesen treibt wie die (Lach-) Gaskartuschen auf Gilbert & Georges Bildern? Es gibt im Netz, wo viele sich verfangen haben, keinen Schutz mehr durch Tugend und Tabu. Es gibt fast nur noch momentane Stimmungen, die selten durch Fakten und öfter durch Fake-News gespeist werden.

Die Ausstellung in der St. Matthäus-Kirche im Berliner Kulturforum präsentiert die berühmten „Scapegoating Pictures“, Sündenbockbilder, deren zentrale Themen Krieg, Religionskonflikte, Sex und Gewalt, Fragen konkurrierender Lebensentwürfe sind. *Wir haben Gilbert & George eingeladen, weil wir meinen, dass es zu den friedentiftenden Aufgaben der Kirche gehört, gefährliche Feindbilder zu benennen, abzubauen und zur Versöhnung beizutragen, ohne die Wirklichkeit schön zu reden*, erläutert Pfr. Christhard-Georg Neubert, Direktor der Stiftung St. Matthäus, Kunstbeauftragter der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz.

Und so fliegen durch die Bilder der beiden Konzept-Künstler aus London, die Bomben. Seit 50 Jahren machen die beiden 75jährigen, der Tiroler und der Engländer, ihre Kunst gemeinsam. Seit fast 10 Jahren sind sie auch verheiratet. Und immer mitten drin stehen sie selbst. Teil des Ganzen und staunend über

das, was auf ihren großformatigen Bildern geschieht. Gilbert & George kommen stets auf sich selbst zurück, haben es zu ihrem Markenzeichen gemacht, sich selbst in die Bilder mit einzutragen.

Wir zeigen unsere Vision von der Welt, sie ist unsere Lebensreise. Wir nennen es den Gang der lebenden Skulptur durch die Welt, bei dem wir mit allem Guten und Bösen in der Welt konfrontiert werden, sagt Gilbert. George fügt hinzu: Und wir glauben, wir liegen richtig. Falls nicht, kann uns Jesus ja bestrafen, sagen sie ganz heilsgewiss und unbescheiden, diese beiden Antikleriker.

In der St. Matthäus-Kirche hingen 24 großformatige Fotomontagen aus der 120teiligen Sündenbock-Serie, die in Rot und Schwarz Widersprüche auf die Wand heften. Wie Selbstmordattentäter haben sich die beiden 75jährigen Gentlemen Gaskartuschen an den Anzug geheftet. Jugendliche in ihrer Straße verfallen dem Lachgas oder der Religion.

George sagt: Wir fühlten uns dafür verantwortlich, uns mit der Religion zu beschäftigen, weil die meisten Avantgarde-Künstler des 20. Jahrhunderts die Religion ignorieren. Sie kommen nur durch ihre Mitarbeiter, ihren Koch oder ihre Putzfrau damit in Berührung. Aber sie selbst sind zu besonders, als dass sie es nötig hätten, zur Kirche zu gehen. Wir finden das zu einfach, denn der Glaube, die Religion, Christus, das ist auf der Straße jeder Stadt in der Welt. Deshalb wollten wir damit umgehen.

Und dann sind sie 2017 zum ersten Mal in einer Kirche zu sehen mit ihren Werken. Sie machen das, was Cranach und seine Auftraggeber schon praktiziert hatten: Sie tragen sich selbst in die Bilder ein. Sie sind mitten drin im Bombenhagel der Lachgaskartuschen. Lachgas wurde übrigens erstmals 1772 von dem englischen Chemiker und Physiker Joseph Priestley (1733–1804) dargestellt und beschrieben. Er stand Aufklärung und Reformation nahe. Sollen wir die Macht der Bomben lächerlich finden? Gilbert & George haben Humor und beschreiben den Ernst der Lage. So schaffen sie es, uns die Reformation in die Gegenwart zu ziehen.

Die Holzmarionette, die am Boden liegt und zu zweideutigen Bewegungen gezwungen wird – und Gaskartuschen, die zwischen Hassgesichtern und Augenschlitzen umherfliegen.

Wo ist der Ausweg zwischen dem am Boden Liegenden Sünder und der freigelassenen Sünde?

Luther wurde mit Zuckerbrot und Peitsche erzogen. Das schärfte sein Gewissen und ließ sein Selbstbewusstsein schrumpfen. Wie sollte er von Rom loskommen, der damaligen Sündenverwaltungszentrale für alle Welt?

Er hat sein Selbstbewusstsein wiedergefunden. Mutsätze der Bibel haben ihn aufgerichtet. Darum traute er dem Wort so viel zu.

Die Unmittelbarkeit des Gotteswortes, das zu ihm spricht, ist die Seife, die ihm den Sündenschmutz abwaschen kann. Die in der Bibel bewahrte Glaubenserfahrung aus 1500 Jahren.

Wir haben uns die Seife aus der Nische selbst geholt. Und wir halten das für unsere reformatorische Einsicht. Diese Seife wirkt aber vielleicht nur, wenn wir sie uns anreichen lassen!

Ich glaube, wir brauchen sie doch, unsere Würde, die darin besteht, dass wir schuldig werden können, wie Dorothee Sölle sagte. Wir bleiben Angewiesene auf Gott und die Welt.

Ich glaube, wir brauchen sie doch, die Gnade der Vergebung für all das Lieblose, das wir in die Welt setzen.

Ich glaube, wir müssten uns immer selber mit im Bild sehen wie Gilbert & George, auch unsere eigene Sünde im Blick behalten und davon abkommen, Sündenböcke in die Wüste zu schicken.

Denn wenn sie nicht gestorben sind, dann kommen sie zurück.

Amen.

Pfarrerin Dagmar Gruß